

FELIX MUNDT**Lektüre-Arrangement „Rom und Europa“ – Vorwort**

In den folgenden Ausgaben der Pegasus-Onlinezeitschrift möchte ich sukzessive eine Reihe von Lektürevorschlägen präsentieren, die ursprünglich als Lektionen für ein zusammenhängendes Lektüreheft mit dem Titel „Rom und Europa“ gedacht gewesen sind. Die Textauswahl ist angeregt, aber nicht durchgängig bestimmt durch die Lektüreempfehlungen für die Unterrichtssequenz „Rom und Europa“ des bayerischen Lehrplans für die 9. Klasse (L1 und L2). Es handelt sich dabei um Texte, die zum Teil weit abseits der kanonischen Klassiker des Lateinunterrichts liegen, die aber nichtsdestoweniger wichtige Zeugnisse für die bis heute andauernde nachhaltige Prägung sind, die Europa durch die lateinische Sprache sowie die römische Literatur und Kultur erhalten hat. Der Klassizismus, der in den vergangenen zwei Jahrhunderten die Lehrpläne im Fach Latein dominiert hat, hat uns aus dem Blick verlieren lassen, dass die literarische Produktion nachklassischer Epochen, der christlichen Spätantike, des Mittelalters und der Renaissance maßgeblichen Anteil daran hatte, das antike Erbe lebendig zu halten.

Die in den kommenden Ausgaben vorzustellenden Texte können als Ausgangspunkte für die Behandlung einer Vielzahl interessanter Themen dienen: die Anfänge des Christentums im Römischen Reich, das Verhältnis von Sprache und Religion, Form und Funktion von Heiligenlegenden, Formen der Geschichtsdeutung, Eigentümlichkeiten der lateinischen Sprache der Spätantike und die alltäglichen Seiten der Militärorganisation in den römischen Provinzen. Es sei an dieser Stelle schon einmal ein kurzer Überblick über die Texte gegeben, die in den nächsten Monaten und Jahren folgen werden.

1. Den Anfang macht in dieser Ausgabe *Apg* 17, 16–34: Paulus und der Altar des unbekanntes Gottes als eines der frühesten Zeugnisse der Heidenmission und der christlichen Auseinandersetzung mit antiker Philosophie.

2. Nach christlicher Interpretation war die *pax Augusta* die Voraussetzung für die erfolgreiche Missionierung Europas. Dieser Gedanke wird zuerst in prägnanter Weise von Ambrosius, *explanatio in psalmum* 45, 21f. formuliert. Diesem Text an die Seite gestellt wird die Legende von der Begegnung des Augustus mit der Sibylle, die dem Kaiser die Geburt Jesu verkündet (Jacobus de Voragine, *Legenda Aurea* 6,91–100).
3. Einen Einblick in das alltägliche Leben der römischen Soldaten an den Grenzen des Römischen Reiches vermitteln – abgesehen von Vegetius' *Epitoma rei militaris*, aus der ein Ausschnitt geboten wird – Briefe vom Anfang des 2. nachchristlichen Jahrhunderts, die in großer Zahl im britischen Legionslager Vindolanda gefunden wurden. Ein Schatz von in sprachlicher und kulturgeschichtlicher Hinsicht ähnlichem Wert sind die Briefe des in Alexandria stationierten Marinesoldaten Claudius Terentianus an seinen Vater.
4. Zum Pflichtprogramm im Bereich der spätantiken Verbreitung des Christentums gehören natürlich die Schlacht an der Milvischen Brücke (*in hoc signo vinces*) und das Toleranzedikt des Konstantin und des Licinius (Lact. *mort. pers.* 44 und 47).
5. Heiligenviten werden im Lateinunterricht meist in der hochmittelalterlichen „Handbuchfassung“ (*Legenda aurea*) von Jacobus de Voragine gelesen. Oft gibt es auch spätantike Versionen der von Jacobus berichteten Legenden, die weniger bekannt und sprachlich weniger geglättet, aber auch unmittelbarer und spannender sind. So verhält es sich auch mit der anonym überlieferten *Passio anonyma* der Thebanischen Legion aus dem 5. Jh. Der Text vereint die beiden Themen „Christentum“ und „Militärwesen“. Diese Märtyrer sind Soldaten und Christen, sie kommen aus einem völlig anderen Teil des römischen Reiches in die Alpenregion und stehen vor einer Gewissensentscheidung. Sie haben zwei Herren: Christus und den Kaiser.
6. Der berühmte Briefwechsel des Plinius mit Trajan (*epist.* 10,96f.) über das richtige Verfahren mit bekennende Christen wird ergänzt durch Gesetzestexte des 4. Jahrhunderts. Nun müssen sich christliche Herrscher Gedanken über den Umgang mit heiligen Riten ma-

chen und stehen vor ähnlichen Problemen wie ihre altgläubigen Vorgänger.

7. Das weströmische Reich endet im Jahr 476. Die Macht Roms als Zusammenhalt der europäischen Vielvölkerlandschaft ist verschwunden. Allerorten herrscht Unsicherheit (sowohl Rechtsunsicherheit als auch manifeste Bedrohung der Städte durch plündernde Horden). Hier füllt das Christentum die Lücke, die der Kaiser hinterlassen hat. Als Beispiel hierfür sollen einige Kapitel der Severinsvita des Eugippius dienen.
8. Nach und nach geht historisches Wissen teils verloren, teils hatte es eine zuverlässige schriftliche Überlieferung bei den Völkern Nordeuropas nie gegeben. Ein exemplarischer Text zu diesem Thema ist der Beginn der frühmittelalterlichen *Historia Brittonum*. Sie bietet gleich zwei Herkunftslegenden für die Britannier an: erstens als Nachkommen des bisher unbekanntes Aeneasenkels Britto, zweitens als Nachkommen der Söhne Noahs.
9. Doch gibt es auch im Mittelalter ein antiquarisches historisches Interesse, das sich auch an der Faszination zeigt, die die Stadt Rom auf Reisende ausübt. Dafür stehen die anonymen *Mirabilia urbis Romae* mit ihrem Kapitel über das Pantheon.
10. Um Humanismus und Reformation noch einzubeziehen und den Bogen zur Bibel zu schließen, wurden zwei Reden Philipp Melanchthons ausgewählt, die sich mit der Bedeutung der Kenntnis der Alten Sprachen für den Theologen und jeden gebildeten Menschen auseinandersetzen. Der Wunsch nach dem Rückgriff auf antike Beredsamkeit wird hier verbunden mit dem Anspruch, dass nur ein guter Philologe Gottes Wort (das ja auf hebräisch und griechisch überliefert und in lateinischer Sprache von den Kirchenvätern bezeugt und kommentiert ist) richtig verstehen kann. Hervorragend lässt sich an diesem Text zeigen, wie humanistisches und reformatorisches Gedankengut einander bedingen. Für die Forderung *sola scriptura* braucht es vor allem gute Philologen, die zudem an der antiken Rhetorik so gut geschult sind, dass sie ihre Überzeugungen vertreten und vermitteln können.

**Felix Mundt: Lektüre-Arrangement „Rom und Europa“
Vorwort****Seiten 157 bis 160**

Jede Einheit besteht aus der Lektion mit Text, Schülerkommentar, Bildmaterial und Aufgaben sowie einer primär für Lehrerinnen und Lehrer bestimmten Einführung. Vorausgesetzt und im Schülerkommentar nicht angegeben werden die Vokabeln, die im lateinischen *Basisvokabular ‚adeo Norm‘*, Bamberg (Buchner) 2001 u.ö., zu finden sind. Die Einführung und die Lösungen zu den Aufgaben können per E-Mail von der Redaktion des „Pegasus“ angefordert werden.

Ich danke Stefan Kipf und Michael Lobe für die kritische Durchsicht des ursprünglichen Konzeptes und für zahlreiche Korrekturen und Anregungen gerade im Bereich der Aufgabenstellungen. Ulrike Stephan gebührt großer Dank für die Umsetzung des Layouts für die elektronische Publikation.

Prof. Dr. Felix Mundt
felix.mundt@hu-berlin.de